

Predigt über Mt 5,38-48
BK u FüGr, 20.10.24; Martin Hecker

Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Auge um Auge, Zahn um Zahn.« Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern: wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel. Und wenn dich jemand nötigt, eine Meile mitzugehen, so geh mit ihm zwei. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will. Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Du sollst deinen Nächsten lieben« und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden? Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

(1) Unmöglich!

„Unmöglich!“, sagt ein Schüler. „Das geht nicht! Das kann ich nicht, was Jesus da verlangt. Wenn mir einer auf dem Schulhof eine klebt, dann stell‘ ich mich doch nicht hin und sag‘: Bitte sehr! Ich hab‘ noch ne Backe. Bedien‘ dich! Unmöglich. Ich schlage natürlich zurück. Das ist doch ganz klar.“

„Unmöglich!“, sagt eine Frau. „Das geht

nicht. Das kann ich nicht, was Jesus da verlangt. Wenn ich jedesmal was geben würde, wenn mich jemand bittet, wäre das Haushaltsgeld schnell alle. Wenn ich jedesmal was borgen würde, wenn die Nachbarin was braucht, dann sähe es böse aus. Das würde sich ja rumsprechen, und bald hätte ich weder Mehl noch Eier im Haus, die Töpfe wären fort, und auf den guten Wintermantel könnte ich auch verzichten. Ausgeschlossen. Ich würde mich ja unmöglich machen.“

„Unmöglich!“, sagt ein Geschäftsmann. „Das geht nicht. Das kann ich nicht, was Jesus da verlangt. Ich kann doch meinen Feind nicht lieben. Der versucht, meine Firma kaputt zu machen. Mit den fiesesten Tricks. Dann gehen Arbeitsplätze flöten. Für den kann ich doch nicht beten. Womöglich noch, dass seine Geschäfte gut laufen. Konkurs soll er machen, das wünsche ich ihm. So ist der Wettbewerb. Entweder muss der dran glauben oder ich. Dann doch lieber er.“

„Unmöglich!“, sagen viele Politiker und Rechtsgelehrte. „Das geht nicht. Mit der Bergpredigt kann man keine Politik machen. Das sind fromme Wünsche, die passen nicht in unsere Welt. Das würde ja bedeuten, dass das Recht des Stärkeren gilt. Das würde zu völligem Chaos führen, zur Diktatur. Unmöglich. Gesetz und Recht müssen sein, und sie müssen eingehalten werden.“

„Unmöglich!“, sagen nicht wenige Theologen und Schriftgelehrte. „Das geht nicht. Das kann Jesus so radikal nicht gemeint haben. Das haben möglicherweise irgendwelche Phantasten später geschrieben und ihm in den Mund gelegt. Oder das ist alles ganz anders zu verstehen Unmöglich, dass Jesus, die Menschen so überfordern sollte.“

„Unmöglich!“ Das dachten vermutlich auch viele, die damals dabeistanden. Sie waren mitgegangen auf den Berg. Sie wollten hören, was Jesus zu sagen hatte. Und ihre erstaunten Ohren vernahmen, was Jesus – in erster Linie seinen Jüngern, aber darüber hinaus eben ihnen allen – da zumutete.

„Wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel.“ Unmöglich! Wusste Jesus denn nicht, dass im Gesetz des Mose ausdrücklich stand, dass der Mantel nicht über Nacht gepfändet werden durfte, weil er als Zudecke für die Nacht dienen musste?

„Und wenn dich jemand nötigt, eine Meile mitzugehen, so geh mit ihm zwei.“ Sie alle kannten das römische Gesetz, das da gemeint war, und das einem römischen Soldaten erlaubte, einen beliebigen Bürger zum Transportdienst für eine Meile zu zwingen. Aber freiwillig das Doppelte? Was für eine Schmach. Unmöglich.

Wer die Bergpredigt von Jesus hört oder liest, der ist schnell bereit zu sagen: Unmöglich! Unmöglich, dass ein Mensch sich so verhält. Wer's versucht, der überfordert sich ganz schnell. Und er macht sich unmöglich in den Augen der anderen. Unmöglich, dass Jesus das wirklich verlangt.

In der Bergpredigt kommt Jesus so radikal daher wie sonst kaum. Wer sie hört oder liest und dann sich und seine Möglichkeiten betrachtet, wird schnell erkennen, dass diese Möglichkeiten nicht ausreichen. Das ist heute bei uns nicht anders als bei denen, die damals dabeistanden und mit gespitzten Ohren und offenem Mund lauschten. Eines

allerdings ist anders: Die Menschen damals sahen Jesus! Sie hatten Jesus vor Augen! Und ich glaube, dass das ganz wichtig ist, wenn man mit der Bergpredigt zu tun hat. Die Bergpredigt kann nur verstehen, wer auf den Bergprediger schaut. Ohne den Blick auf den Bergprediger ist die Bergpredigt ein Ding der Unmöglichkeit.

(2) Einer macht's möglich

Die Menschen damals sahen ihn. Und manche erlebten selbst mit, andere erfuhren es zumindest, wie es weiterging mit ihm. Deshalb lassen Sie uns jetzt auch auf Jesus schauen. Lassen Sie uns auf diesen Text hören und dabei auf Jesus sehen.

„Wenn dich einer auf die rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar.“ Das sagt der, der sich später willig und ohne Gegenwehr schlagen ließ. Ins Gesicht, auf den Rücken. Auf den Kopf hat man ihm eine Dornenkrone gesetzt. Und dann schlug man ihm Zimmermannsnägel durch Hände und Füße und schlug ihn damit an ein Holzkreuz, wo er einen elenden Tod starb.

„Wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel.“ Das sagt der, dem sie seinen Rock nahmen, um darum zu würfeln, wer ihn behalten durfte.

„Und wenn dich jemand nötigt, eine Meile mitzugehen, so gehe mit ihm zwei.“ Das sagt der, der gerne auf die Bitte der beiden Jünger hörte, die nach einer langen gemeinsamen Wegstrecke baten: „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.“ Er blieb bei ihnen, bis sie ihn erkannten und dadurch zu überglücklichen Menschen wurden, die wussten:

Unser Heiland lebt. Der Tod ist besiegt. Alle Trauer, alles Leid ist nur noch vorläufig. Jesus lebt. Er geht mit uns. Meile für Meile

„Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will.“ Das sagt der, der selbst reichlich gab. Aus der Fülle Gottes heraus beschenkte er die Menschen. Er gab Blinden das Augenlicht, Tauben das Gehör wieder. Er gab Kranken Heilung und Besessenen Befreiung. Schuldigen gab er die Vergebung ihrer Schuld. Bis heute hat ihn noch niemand vergeblich gebeten, hat noch niemand umsonst gesagt: „Herr, vergib mir meine Schuld!“ Selbst dem Terroristen, der neben ihm am Kreuz hing, erfüllte er noch den letzten Willen. „Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ Und er will auch Dir und Ihnen so gerne geben, worum Ihr bittet.

„Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen!“ Das sagt der, dessen Liebe sogar denen gilt, die ihm das Leben nahmen. Auch für die ging er ans Kreuz. Dort hat er für seine Mörder gebetet: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

„Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Das sagt der, der seinen Jüngern erklärte: „Ich und der Vater sind eins.“ Und von dem der himmlische Vater sagte: „Das ist mein lieber Sohn. Den sollt ihr hören.“

Hören Sie auf ihn. Und schauen Sie auf diesen Jesus. Sehen Sie, wie der Bergprediger die Bergpredigt in seinem Leben und Sterben umsetzt? Was er möglich macht?

In der Bergpredigt enthüllt Jesus den Willen Gottes. Radikal. Und in seinem Leben erfüllt Jesus den Willen Gottes. Radikal.

Jesus ist gekommen, das Gesetz zu erfüllen. Jesus ist gekommen, das Unmögliche möglich zu machen.

Und das hat Folgen für uns. Wer die Bergpredigt hört und dabei auf sich schaut, der muss wirklich sagen: Unmöglich!

Christen sind aber Menschen, die nicht mehr nur auf sich und ihre begrenzten Möglichkeiten schauen müssen. Christenmenschen dürfen auf Jesus schauen, der Unmögliches möglich machen kann.

Der hat es sogar erreicht, dass uns, die wir vor dem lebendigen Gott unmöglich geworden sind, der Zugang zu Gott wieder möglich ist. Dass wir, die wir Feinde Gottes waren, zu Freunden Gottes werden durften und zu geliebten Kindern des Vaters im Himmel. Weil Jesus für uns gestorben ist. Aus Liebe.

(3) Ja, ist das denn die Möglichkeit?

Lesen Sie die Bergpredigt doch einmal als Jüngerinnen und Jünger von Jesus. Und beten Sie dabei: „Jesus, mir ist das unmöglich, was du da verlangst. Ich weiß aber, dass es dein guter Wille ist. Darum bitte ich dich: Mach es mir doch möglich, so zu leben.“

Jesus kann Unmögliches möglich machen. Er kann uns ganz neue Möglichkeiten schenken. Möglichkeiten, miteinander umzugehen, ohne dass neuer Hass entsteht. Ohne dass Neid wächst. Ohne dass Feindschaften verstärkt werden.

Jesus kann es möglich machen, dass wir die andere Backe hinhalten und auf Rache verzichten. So kann Gewalt besiegt werden. Martin Luther King hat das mit der schwarzen Bürgerrechtsbewegung eindrucklich

gezeigt. So etwas ist möglich. Klar bedeutet es Leid. Aber bedeutet es denn kein Leid, wenn man zurückschlägt, nur um dann auch wieder geschlagen zu werden?

Jesus kann es möglich machen, dass wir unsere Herzen öffnen und unsere Geldbeutel und unsere Häuser. Dass wir von dem, was wir haben, denen geben, die etwas brauchen. Selbst wenn wir der Meinung sind, die hätten das vielleicht gar nicht verdient. Das kann teuer sein. Ich weiß von Christen, für die hat das ungeheuer viel gekostet. Aber die wussten eben, dass Jesus noch viel höhere Kosten ihretwegen hatte. Und da wurden die eigenen Kosten zweitrangig.

Jesus kann es möglich machen, dass wir unsere Feinde lieben. Und wenn Sie meinen, Sie hätten keine Feinde, dann fangen Sie doch an, Ihren Kollegen zu lieben, der eine Gehaltserhöhung gekriegt hat, während Sie leer ausgingen. Oder fangen Sie an, den Autofahrer zu lieben, der Ihnen den Parkplatz vor der Nase weggeschnappt hat. Oder Ihr Konfis, fangt doch mal an, die zu lieben, die beim Lehrer immer petzen und sich lieb Kind machen.

Und beten Sie doch mal für die, die Ihnen im Alltag das Leben schwer machen, über die Sie sonst nur schimpfen. Ihr Lieblingsfeind muss der Mensch sein, für den Sie am meisten beten. Sie werden feststellen, dass Ihre Liebe und Ihre Gebete die Beziehung zu diesem Menschen verändern.

Das alles sind ganz konkrete und realistische Möglichkeiten. Es ist möglich, nicht zurückzuschlagen. Leid zu ertragen. Es ist möglich, auf sein gutes Recht zu verzichten. Es ist möglich, dem andern zu vergeben. Es ist möglich, seinen Feind zu lieben, ihm auf-

zuhelfen, wenn er fällt, ihn zu tragen, wenn er schwach wird. Es ist möglich, für Menschen zu beten, an denen man am liebsten kein gutes Haar lassen würde. Durch Jesus ist das möglich.

Schauen Sie auf Jesus. Machen Sie die Entdeckung, wie sehr er Sie liebt. Und dann geben Sie diese Liebe weiter an andere. Liebe, die stärker ist als Hass. Gewaltiger als Gewalt. Größer und weiter als alle rechtlichen Regelungen. Liebe, die Menschen und Gott zueinander finden lässt.

„Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Unmöglich, denken Sie? Sicher, solange Sie auf sich selbst schauen. Ich zumindest entdecke an mir nur lauter Unvollkommenheiten. Aber weil Jesus in mir lebt und weil ich mit ihm lebe, deshalb darf ich aus der Vollkommenheit von Jesus heraus leben. Und Sie dürfen das auch. Jesus beschenkt uns seiner Fülle, aus seiner Vollkommenheit heraus.

Auch Christenmenschen, Kinder Gottes, Jünger von Jesus, sind keine perfekten Menschen. Sie haben Fehler, sie schlagen zurück, sie sind neidisch, habgierig, ungerecht.

Aber Christenmenschen, Kinder Gottes, Jüngerinnen und Jünger von Jesus sind auch Menschen, die in der Liebe Gottes und aus der Liebe Gottes leben dürfen. Und aus der Vergebung. Und als so geliebte Menschen dürfen sie Liebe weitergeben, und Vergebung, auf die unterschiedlichste Art und Weise, denn sie wissen: Nichts ist unmöglich – weil Jesus Unmögliches möglich macht.